

# Werner Schwaderer (1921 bis 1942) – Ein kurzes Leben unter dem Einfluss des Nationalsozialismus

Zum Gedenken an die Tragödie von Stalingrad vor 70 Jahren

Von Roland Idler

## Vorbemerkung

Werner Schwaderer war mein Vetter, den ich persönlich nicht mehr kennengelernt habe. Er fiel im Alter von 21 Jahren in Stalingrad, als ich noch kein Jahr alt war. Vielleicht hat er mich während seines Heimaturlaubs im Winter 1941/42 gesehen. Trotzdem ist er mir stets vor Augen gewesen: Bei einer Tante hing ein Bild an der Wand, das einen tiefen Eindruck bei mir hinterließ. Es zeigt Werner im Alter von 20 Jahren mit nackter Brust und einem Tuch um den Hals geschlungen, das im Wind leicht flattert. Der Gesichtsausdruck ist offen und fröhlich, lachend mit leicht geöffnetem Mund, Lachfalten im sichtbaren linken Augenwinkel, das Gesicht etwas nach rechts gedreht und der Blick in die Ferne gerichtet – ein Gesicht voller Optimismus, Lebensfreude und Unternehmungslust. Seine Mutter hat viel von ihm gesprochen. Sie zeigte mir auch einmal seine Leutnantsuniform, die bei ihr noch im Schrank hing. Von seiner Schwester Luise (1925 bis 2007) habe ich seine Zeugnishefte, Bilder und Urkunden bekommen. Damit war es mir möglich, mehr über ihn zu erfahren und weitere Informationen zu beschaffen. Bei diesen Recherchen stellte ich mir immer selbst die Frage, wie ich mich in dieser Zeit und unter diesen Umständen verhalten hätte. Unter diesen Gesichtspunkten habe ich diesen Beitrag geschrieben: als Warnung vor Verblendung und Verführung, aber auch zum Gedenken an die Toten des Zweiten Weltkriegs und der Gewaltherrschaft.

## Kindheit und Schulzeit

Hermann Werner Schwaderer wurde am 3. April 1921 in Backnang als erstes Kind der Eheleute Eugen Schwaderer (1888 bis 1942) und Helene geb. Holzwarth (1896 bis 1985) in deren Wohnung in der damaligen Kronenstraße 12 (seit 1929: Eduard-Breuniger-Straße 19) geboren.<sup>1</sup> Bereits eine Woche später wurde er evangelisch getauft. Der Vater war selbstständiger Schneider-



*Werner Schwaderer im Alter von 20 Jahren.*

<sup>1</sup> STAB FR BK 16, Bl. 181; Adressbuch Backnang und Umgebung, Ausgabe 1920/21, Backnang 1921, S. 35.

meister. Am 20. September 1925 kam noch seine Schwester Luise Eugenie zur Welt.<sup>2</sup> Die Familie zog 1934 in das Gebäude Wilhelm-Murr-Allee 29 (heute Talstraße 29).<sup>3</sup>

Eingeschult wurde Werner Schwaderer im Herbst 1927 in die Seminar-Übungsschule Backnang, in der es ab 1927 wieder eine ganz normale Klasse 1 gab.<sup>4</sup> Er hatte bereits nach dem ersten Schuljahr gute Noten. Nach den damaligen Zeugnisstufen von 1 (*ganz ungenügend*) bis 8 (*vorzüglich*) hatte er überwiegend eine 6 (*gut*) oder besser. Die schlechteste Note war eine 5 (*befriedigend*) im Singen. Im Zeugnis für das 3. Schuljahr im Frühjahr 1930 findet sich unter *Besondere Bemerkungen* der Hinweis: *Aufnahmeprüfung in die Realschule bestanden*. Nach dem 4. Schuljahr hatte er in Rechnen eine 7 (*sehr gut*), in den Fächern Heimatkunde, Lesen, Sprachlehre, Rechtschreiben, Aufsatz, Schönschreiben und Religion eine 6 (*gut*) oder 6,5 (*gut bis sehr gut*). Nur in Zeichnen, Malen, Formen sowie Singen musste er sich mit einer 5 (*befriedigend*) begnügen.

Mit zehn Jahren kam er 1931 in die Klasse I b der Lateinabteilung der Realschule Backnang.<sup>5</sup> Auch hier zeigte er sehr gute Leistungen. Nach der ersten Klasse erreichte er mit einem Durchschnitt von 5,7 den 3./4. Platz unter 29 ordentlichen Schülern und erhielt einen Preis. Sein Fleiß wurde mit vorzüglich benotet, Naturgeschichte und Leibesübungen mit sehr gut. Im Frühjahr 1933 erhielt er in der II b eine Belobung mit dem 2./5. Platz unter 25 Schülern. In der Klasse III b des Schuljahres 1933/34 brachte er es bei Aufmerksamkeit nun auch auf die Note vorzüglich. Mit einem Durchschnitt von 5,8 belegte er den 2. Platz von 22 ordentlichen Schülern und erhielt wiederum einen Preis. Im darauffolgenden Schuljahr 1934/35 erreichte er den 4. Platz von 21 ordentlichen Schülern. Hier fällt auf, dass sich die Klassenstärke von ursprünglich 29 auf 21 Schüler verringert hatte, acht Schüler waren ausgeschieden.

Am 24. März 1935 wurde er konfirmiert. Die Familie ist nicht aus der Kirche ausgetreten und

er nahm auch nach wie vor am Religionsunterricht teil. Allerdings ging seine Note von sehr gut auf befriedigend zurück. Mit Beginn des Schuljahres 1935/36 wurde die achtstufige Benotung auf eine vierstufige von 1 (*sehr gut*) bis 4 (*ungenügend*) umgestellt. Gleichzeitig entfielen die Nennungen der Durchschnittsnote und der Platzierung. Auch gab es keine Benotung für Verhalten, Fleiß und Aufmerksamkeit mehr, sondern ein formuliertes Gesamturteil, das für ihn im Herbst 1935 folgendermaßen lautete: *Werner zeigt gute sportliche Leistungen u. eifrige Mitarbeit in den Leibesübungen. Er macht einen frischen, lebhaften Eindruck, zeigt Gemeinschaftssinn u. kameradschaftliches Verhalten. Im Unterricht arbeitet er rege mit. Sein häuslicher Fleiß ist durchaus zufrieden stellend wie auch seine Gesamtleistungen. Er ist ein eifriger Jungvolkführer.*

Das Schuljahr schloss Werner Schwaderer in allen Fächern mit sehr gut oder gut ab – außer in Religion, wo er nur noch mit genügend (3) benotet wurde. Für seine Leistungen wurde er wieder mit einem Preis ausgezeichnet. Im Gesamturteil in der Abschlussklasse VI b im Frühjahr 1937 hieß es: *Werner war ein begabter, eifriger Schüler. In der Kameradschaft bewährte er sich führend. Körperliche u. geistige Regsamkeit führten ihn zu durchweg guten Leistungen. Mit sehr gut in Rechnen und Mathematik, mit gut in Deutsch, Geschichte, Heimat- und Erdkunde, Latein, Französisch, Englisch, Chemie und Zeichnen sowie mit genügend in Religion schloss er das „Einjährige“ ab. Bis zum Jahr 1937 konnte man in Backnang nur die mittlere Reife ablegen. 1939 konnte dann der erste Jahrgang das Abitur in Backnang ablegen, da die Oberstufenzeit auf zwei Jahre reduziert wurde.<sup>6</sup>*

## Faszination und Verführung

Mit der „Machtergreifung“ Adolf Hitlers (1889 bis 1945) am 30. Januar 1933 gerieten die Schulen und damit die Jugend zwangsläufig unter den Einfluss der nationalsozialistischen Ideologie.

<sup>2</sup> StAB FR BK 16, Bl. 181.

<sup>3</sup> StAB Alte Einwohnermeldekartei, Karte „Werner Schwaderer“.

<sup>4</sup> Bernhard Trefz: 100 Jahre Seminar – Die Geschichte eines außergewöhnlichen Gebäudes und seiner wechselvollen Nutzung. – In: BJB 17, 2009, S. 160.

<sup>5</sup> Zur Realschule mit Lateinabteilung siehe: Gerhard Fritz: Vom Lateinunterricht des Stifts (13. Jahrhundert) bis zur Realschule mit Lateinabteilung (1904/05 bis 1933). – In: 450 Jahre Lateinschule Backnang. Jubiläumsschrift des Max-Born-Gymnasiums Backnang, Backnang 1989, S. 32 bis 37.

<sup>6</sup> Rolf Königstein: Von der Realschule zum Gymnasium (1933 bis 1958). – In: Ebd., S. 42 bis 50.

Die Hitlerjugend (HJ), übrigens die einzige Parteiorganisation, die den Namen Hitlers trug, wurde bereits 1926 auf dem Reichsparteitag als Jugendorganisation der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) gegründet.<sup>7</sup> Der von Hitler 1931 zum Reichsjugendführer der NSDAP ernannte Baldur von Schirach (1907 bis 1974) organisierte am 1./2. Oktober 1932 in Potsdam eine Massenveranstaltung der HJ mit 70 000 Jungen und Mädels als Beitrag zum beginnenden Wahlkampf für die Reichstagswahlen am 6. November 1932. Mit diesem Aufmarsch demonstrierte er noch vor der „Machtergreifung“ den Führungsanspruch der HJ vor den anderen Jugendverbänden. Hitler hielt hier seine erste Rede an die Jugend: *Die nationalsozialistische Bewegung will den deutschen Knaben erziehen, ihn stolz und mutig machen und ihn beizeiten lehren, das kleine Haupt nicht zu beugen, wenn andere ihn zum Unrecht bewegen wollen.*<sup>8</sup> Anfang 1933 hatte die HJ 50 000 Mitglieder. Das war nur ein Prozent der im Reichsausschuss der Deutschen Jugendverbände zusammengeschlossenen Jugendverbände.<sup>9</sup>

Mit dem am 23. März 1933 vom Reichstag verabschiedeten Ermächtigungsgesetz wurde auch die „Gleichschaltung“ aller Verbände und Organisationen vorangetrieben, um sie dem Einfluss der NSDAP zu unterwerfen. Von Schirach ließ am 5. April 1933 die Geschäftsstelle des Reichsausschusses der Deutschen Jugendverbände besetzen und erklärte sich zum neuen Vorsitzenden des Reichsausschusses. Am 17. Juni 1933 ernannte Hitler ihn dann zum Jugendführer des Deutschen Reiches, der damit an der Spitze aller Jugendverbände stand. Der Reichsausschuss der Deutschen Jugendverbände wurde am 22. Juni 1933 aufgelöst. Die evangelische Jugend wurde zum Jahresende in die HJ eingegliedert. Damit stieg die Mitgliederzahl der HJ von 50 000 zu Jahresbeginn auf 2,3 Millionen an.<sup>10</sup>

Erklärtes Ziel war, die Jugendlichen verstärkt an die NSDAP zu binden und sie unter ihren Einfluss zu bringen. Dies wird besonders deutlich mit der Aussage Hitlers: *Wem die Jugend gehört,*

*dem gehört die Zukunft.* Am 1. Dezember 1936 wurde das *Gesetz über die Hitlerjugend* erlassen. Danach wurde *die gesamte deutsche Jugend* in der HJ zusammengefasst. Demnach war sie *außer in Elternhaus und Schule in der Hitlerjugend körperlich, geistig und sittlich im Geiste des Nationalsozialismus zum Dienst am Volk und zur Volksgemeinschaft zu erziehen.*<sup>11</sup>

Die damit verfolgte Absicht brachte Hitler selbst in einer Rede in Reichenberg (Sudetenland) am 2. Dezember 1938 deutlich zum Ausdruck: *Diese Jugend lernt ja nichts anderes als deutsch denken, deutsch handeln, und wenn diese Knaben mit zehn Jahren in unsere Organisation hineinkommen und dort oft zum erstenmal überhaupt eine frische Luft bekommen und fühlen, dann kommen sie vier Jahre später vom Jungvolk in die Hitlerjugend, und dort behalten wir sie wieder vier Jahre. Und dann geben wir sie erst recht nicht zurück in die Hände unserer alten Klassen- und Standeserzeuger, sondern dann nehmen wir sie sofort in die Partei, in die Arbeitsfront, in die SA oder in die SS, in das NSKK [= Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps] und so weiter. Und wenn sie dort zwei Jahre oder anderthalb Jahre sind und noch nicht ganze Nationalsozialisten geworden sein sollten, dann kommen sie in den Arbeitsdienst und werden dort wieder sechs und sieben Monate geschliffen, alles mit einem Symbol, dem deutschen Spaten. Und was dann nach sechs oder sieben Monaten noch an Klassenbewußtsein oder Standesdünkel da oder da noch vorhanden sein sollte, das übernimmt dann die Wehrmacht zur weiteren Behandlung auf zwei Jahre, und wenn sie nach zwei oder drei Jahren zurückkehren, dann nehmen wir sie, damit sie auf keinen Fall rückfällig werden, sofort wieder in die SA, SS und so weiter, und sie werden nicht mehr frei ihr ganzes Leben und die sind glücklich dabei.*<sup>12</sup>

Diesem Einfluss konnte sich auch Werner Schwaderer nicht entziehen. Er wurde ein *eifriger Jungvolkführer*, wie es in seiner Schulbeurteilung vom Herbst 1935 hieß. Er war Führer des Fähnleins 16/364.<sup>13</sup> Zu einem Fähnlein gehörten vier

<sup>7</sup> Zur HJ siehe: Arno Klönne: *Jugend im Dritten Reich. Die Hitlerjugend und ihre Gegner*, Köln 2008.

<sup>8</sup> Hier zitiert nach: Wolfgang Paul: *Das Feldlager*, Esslingen 1978, S. 176 f.

<sup>9</sup> Ebd., S. 214.

<sup>10</sup> Ebd., S. 227 f u. 261.

<sup>11</sup> RGBl. 1936, S. 993.

<sup>12</sup> *Völkischer Beobachter* vom 4. Dezember 1938.

<sup>13</sup> Informationen von Herbert Holzwarth (1925 bis 2012), einem Vetter von Werner Schwaderer.

Dieses Buch gehört: \_\_\_\_\_

Name: Werner Schwaderer

Wohnort: Leutkirch

Wohnung: Wilf. Minervella 29

Mitgliedsnummer Jungvolk: 1 39 18 24

Führerausweis Nr.: \_\_\_\_\_

Jungenschaft: 1

Jungzug: 2

Fähnlein: 16

Stamm: IV

Jungbann: 364

Gebiet: 20 (Süd-H.)

Handschriftliche Eintragungen im Jungvolk-Jahrbuch.

Jungzüge mit je vier Jungenschaften zu zehn Jungen, damit insgesamt 160 Jungen im Alter von zehn bis dreizehn Jahren. Übergeordnet war der Jungbann, in diesem Fall mit der Nummer 364 „Schwäbischer Wald“. In seinem von der Reichsjugendführung herausgegebenen Jungvolk-Jahrbuch des Jahres 1937, das noch erhalten ist, notierte Werner Schwaderer viele Ausfahrten, die nach Berlin, Rostock und Binz sowie nach Düsseldorf und München führten. Ebenso finden sich Hinweise zu Hütten- und Lageraufenthalten.

### Ahnennachweis

Nach der Ideologie des Nationalsozialismus musste die Kraft des deutschen Blutes und der Segen, der aus seiner Pflege erwächst, Schutz gewährt werden.<sup>14</sup> Bereits am 11. April 1933 wurde in der Durchführungsverordnung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ein arischer Nachweis verlangt. Als nicht arisch galt, wer von nicht arischen,

insbesondere jüdischen Eltern oder Großeltern abstammt.<sup>15</sup> 1935 wurden die „Nürnberger Rassegesetze“ erlassen, nach denen die Reinheit des deutschen Blutes als die Voraussetzung für den Fortbestand des Deutschen Volkes angesehen wurde. Damit wurden Eheschließungen zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes verboten.<sup>16</sup> Die arische Volksgemeinschaft war das Ziel, in der das Schicksal des Individuums wenig galt und der totale Einsatz für das Volk gefordert wurde. Prägnant auf den Punkt gebracht hat dies Hitler mit der Parole: *Du bist nichts, dein Volk ist alles*. Wer der Volksgemeinschaft aus rassenideologischen oder politischen Gründen nicht angehörte, wurde ausgegrenzt, verfolgt und häufig ermordet.

Schon den Pimpfen wurde im Jungvolk-Jahrbuch 1937 beigebracht zu belegen, dass die Vorfahren rein deutschen Blutes waren und keine fremdrassigen Elemente aufgenommen haben. Mit dem „Ariernachweis“ war es erforderlich, die Abstammung bis zum 1. Januar 1800 nachzuweisen. Dazu sollte bei den Standesämtern nachgefragt werden. Da diese jedoch erst 1875/76 eingerichtet worden waren, mussten auch die Kirchenbücher herangezogen werden. Erforderlich waren Familiennamen mit allen Vornamen, Glaubensbekenntnis, kurzer Lebenslauf (meist wurde nur der Beruf angegeben),



Einer der Kernsätze der nationalsozialistischen Ideologie auf einem Meissner-Porzellan-Teller.

<sup>14</sup> Nationalsozialistischer Lehrerbund (Hg.): *Meine Ahnen*, Bayreuth 1934.

<sup>15</sup> RGBl. 1933, S. 195.

<sup>16</sup> RGBl. 1935, S. 1146.

# Ahnen-Tafel Schwaderer, Werner.

von

bis zur VIII. Generation (bis Nr. 255) „Schichten-Tafel“ DRGM

## Die Vorzüge der „Schichten-Tafel“

1. Sie zeigt, auch die der nächsten Generation, das von Generationen Vab gleich groß und sehr gedehnt Raum für alle Einzelnen.
2. Durch Lage alle Einträge auf gleicher Fläche sind in gleicher Ebene ansehbarer der Familienbaum.
3. Die Form der Personen-Symbole stellt deutlich auf den Abkömmling ab. Ein einzelnes Merkmal für jedes Erben der Erbschaften zeigt die Tatkraft in der Mann-Erscheinung durch Kennzeichen (z. B. Lebensdauer, Erbschaft).
4. Die Farbe der Personen-Symbole trennt durch die Farbe der Symbole die Vorfahren von Töchter und Söhne der Nachkommen auseinander.

Nr. 619 DRGM

## Die Bedeutung der Kennzeichen

Die Kennzeichen sind: 1. Die Nummer 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255.

Umschlagseite der Ahnentafel von Werner Schwaderer, die bis ins Jahr 1596 zurückreicht.

Geburtsort und -tag, Sterbeort und -tag sowie Trauungsort und -tag.

Werner Schwaderer hat sich dieser Aufgabe mit Akribie und weit über das erforderliche Maß hinaus unterzogen. Davon zeugen mehrere ausgefüllte Ahnentafeln und -karten mit einer Ahnenstatistik über äußere Erscheinung, Erbleiden, Lebensdauer, Todesursache und Begabung. So ist auch eine Merkmaltabelle handschriftlich niedergelegt mit Angaben zu Wuchs, Kopf, Gesicht, Haut, Haare, Augen, Krankheiten, Todesursache sowie geistige und seelische Merkmale. Er hat sich selbst als *groß und schlank, mit rundem Hinterhaupt und langem Gesicht, sowie bräunlicher Haut und dunkelblonden, glatten Haaren und braunen Augen* charakterisiert. Seine Ahnenforschungen gingen bis zur zwölften Generation zurück, das älteste angegebene Geburtsdatum stammt aus dem Jahr 1596.

## Jungmann der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt Rottweil

Mit den nationalsozialistischen Eliteschulen wurden Bildungsstätten geschaffen, an denen nur solche Erzieher tätig sein durften, die eine 100-prozentige Gewähr dafür boten, die ihr ausgelieferte Jugend ganz im Sinne des Nationalsozialismus zu erziehen. Die zu diesem Zweck gegründeten Nationalpolitischen Erziehungsan-

stalten (NPEA, „Napola“ – in Backnang war der Begriff „Napo“ gebräuchlich) sahen ihre Aufgabe darin, *eine Auslese deutscher Jungen durch eine allseitige harte nationalsozialistische Erziehung für einen vorbildlichen Dienst heranzubilden*. Es war das Ziel durch eine *besonders harte, jahrelange Erziehung dem deutschen Volke Männer zur Verfügung zu stellen, die den Anforderungen gewachsen sind, die an die kommende Führergeneration gestellt werden müssen*. Um diese Aufgabe erfüllen zu können, brauchten diese Eliteschulen *laufend einen völlig gesunden, rassisch einwandfreien, charakterlich sauberen und geistig überdurchschnittlich begabten Nachwuchs*. Die NPEA standen allen *tüchtigen* Jungen offen, ohne Ansehen von Geld oder Prestige der Eltern.<sup>17</sup>

Die Schwerpunkte beim Ausleseverfahren wurden auf rassistische, charakterliche, körperliche und geistige Eignung gelegt. Im Schnitt wurden nur etwas über hundert Schüler zur einwöchigen Aufnahmeprüfung zugelassen. Diese setzte sich zusammen aus Unterricht und Prüfungen in verschiedenen Fächern sowie jeweils nachmittags körperliche Ertüchtigung in verschiedenen Sportarten unter Ablegung zahlreicher Mutproben. Etwa ein Drittel bestand die Aufnahmeprüfung, die Probezeit betrug ein halbes Jahr.<sup>18</sup> In der Regel wurden Schüler nicht zu einer NPEA zugelassen, die sich in unmittelbarer Nähe ihres Heimatortes befand. Diese nicht nur räumliche,

<sup>17</sup> Zitiert nach: Elke Fröhlich: Die drei Typen der nationalsozialistischen Ausleseschulen. – In: Johannes Leeb: „Wir waren Hitlers Eliteschüler“. Ehemalige Zöglinge der NS-Ausleseschulen brechen ihr Schweigen, München 1999, S. 245 f.

<sup>18</sup> Zum Ausleseprozess siehe: Andreas Förschler: Die „Nationalpolitische Erziehungsanstalt“ (NPEA) in Backnang (1. Teil). – In: Bjb 15, 2007, S. 229 bis 240.



Werner Schwaderer (in NPEA-Schuluniform) mit seiner Schwester Luise (in BdM-Uniform) sowie seinen Eltern Eugen und Helene im Jahr 1938.

sondern auch emotionale und erzieherische Trennung vom Elternhaus war gewollt. Der persönliche Kontakt zu den Eltern sollte auf ein Minimum begrenzt bleiben. Die Wanderfahrten an den Wochenenden wurden als eine ideale Erziehung zur Bedürfnislosigkeit, Härte und kameradschaftliche Verbundenheit zwischen Erziehern und Jungmannen gesehen. Nur einmal im Monat war ein Elternbesuch gestattet.<sup>19</sup> Das Erziehungsziel in der NPEA war nicht die Heranbildung einer intelligenten, kritischen Elite, sondern einer dem „Führer“ bedenkenlos folgenden und willenslos gehorchenden Führungsschicht.

Am 12. April 1937 wurde Werner Schwaderer in die NPEA Rottweil aufgenommen. Mit Adolf Beutler (geb. am 3. April 1921 in Backnang, gefallen am 17. September 1942 in Russland) und Paul Müller (geb. am 18. Juli 1920 in Deggingen, gefallen am 23. Dezember 1941 bei einem Luftwaffeneinsatz auf Malta)<sup>20</sup> hatte er

zwei Mitschüler, die ebenfalls aus Backnang stammten. Bei der NPEA scheinen die Anforderungen höher gewesen zu sein als an der Realschule in Backnang. Im ersten Halbjahreszeugnis vom Herbst 1937 hatte er achtmal die Note gut und siebenmal die Note befriedigend. Das Gesamturteil lautete: *Werner scheint körperlich noch nicht ganz entwickelt zu sein. Im Kampfspiel zeigt er ruhige Überlegung und Einsatz. Er hat ein ruhiges Wesen, darf aber mehr aus sich herausgehen. Äußere Haltung gut.* Diese Beurteilung war für ihn sicherlich ein Dämpfer. Es zeigt, dass er kein Draufgänger war und mehr rational als emotional vorging.

In diesem Zeugnis wurde auch zum letzten Mal das Fach Religion benotet. Der Religionsunterricht war seit 1936 aus dem Lehrplan verschwunden. Dies ist wohl an den NPEA in Württemberg erst nach dem Herbst 1937 umgesetzt worden. Als Sonderfach mit zwei Wochenstunden wurde nationalpolitischer Unterricht

<sup>19</sup> Ebd., S. 240ff.

<sup>20</sup> StAB FR 16, S. 122 u. 192.

eingeführt.<sup>21</sup> Im Zeugnis von Werner Schwaderer ist dies nicht erwähnt. Das Abschlusszeugnis der Klasse 7 fiel ähnlich aus. In seiner Beurteilung heißt es: *Er ist pflichtbewußt und zuverlässig.*

Die achte Klasse war bereits die Abiturklasse. Hier liegt nur noch das Herbstzeugnis von 1938 vor. Es zeigt gute Leistungen in Deutsch und Geschichte sowie in Naturgeschichte und Chemie, ebenso in Geländesport und Leibesübungen. Ein sehr gut hatte er in Physik. Dagegen waren Englisch und Französisch mit befriedigend benotet. Für äußere Haltung erhielt er ebenfalls ein sehr gut. Das Abiturzeugnis selbst liegt nicht vor. Seinen Eltern hat er es per Post zukommen lassen – mit einem Zettel, auf dem er schrieb: *Anbei mein sauer verdientes Maturum. Erwarte entsprechendes Paket zu Ostern. Heil Hitler! Werner.*

Die Schüler einer NPEA waren zweifellos privilegiert. Sie hatten eine eigene Uniform und



Als Jungmann der NPEA Rottweil.

erhielten einen Ehrendolch mit der Gravur in Frakturschrift: *Mehr sein als scheinen.*<sup>22</sup> Der Wahlspruch der Jungmannen in den NPEA Backnang und Rottweil lautete darüber hinaus: *Werde hart und gefährlich.*<sup>23</sup> Von seiner Schulzeit in Rottweil hat Werner Schwaderer ein Album angelegt, in dem auch Ausfahrten und Skihüttenaufenthalte sowie seine Fahrschulbildung, aber auch ein Tanzkränzchen dokumentiert sind. Von der Brentenjochhütte bei Wörgl in Tirol schrieb er am 24. März 1939 an seine Eltern: *Bis jetzt ist alles pfundig. Nur Essen ist etwas knapp. Am Dienstag komme ich nach Hause. Richtet halt was Nahrhaftes hin.* Ein Bild mit 14 Kochgeschirren kommentierte er bei anderer Gelegenheit auf der Rückseite lakonisch: *Unsere Teller und Kaffeetassen während 2 Wochen.* Es wurden auch Fahrten ins Ausland unternommen. Mit Datum vom 21. Juni 1938 erhielt Werner Schwaderer einen vom Landratsamt Rottweil ausgestellten Reisepass. Den Stempeln nach zu urteilen, ist er von 19. Juli bis 4. August 1938 in Italien gewesen und hat im Dezember d. J. Verdun besucht. Zu den weiteren Privilegien gehörte auch die Fahrausbildung: So konnte Werner Schwaderer am 24. Februar 1939 die Führerscheinprüfung für die Klasse 3 ablegen.

Ein Mitschüler hat 1992 über den Abiturientenjahrgang 1939 an der NPEA Rottweil eine interessante Zusammenstellung gefertigt: „Im Frühjahr 1937 bestand die Klasse aus 26 Jungmannen, die aus mehr als 150 Bewerbern ausgewählt worden waren.“ Zwei wurden „wegen ungenügender Leistungen“ zurück an ihre „Heimatgymnasien“ geschickt. Von den verbliebenen 24 Jungmannen bestanden alle das Abitur, zwei mit „eins“, zwanzig mit „zwei“ und zwei mit „drei“. Das Abiturzeugnis wurde mit Datum vom 16. Februar 1939 ausgestellt. Aufschlussreich ist auch sein Hinweis, dass alle 24 Jungmannen zum Kriegsdienst eingezogen wurden, elf sind gefallen (darunter alle Backnanger), zwei sind schwer kriegsbeschädigt zurückgekommen, fast alle anderen kehrten erst nach jahrelanger Kriegsgefangenschaft wieder heim. Sie wurden Ärzte, Ingenieure, selbstständige Unternehmer oder Beamte im gehobenen und höheren Dienst.

<sup>21</sup> Andreas Förstler: Die „Nationalpolitische Erziehungsanstalt“ (NPEA) in Backnang (2. Teil). – In: Bjb 16, 2008, S. 164 ff.

<sup>22</sup> Laut Andreas Förstler geht dieser Ausspruch auf eine Rede des Generalfeldmarschalls Alfred Graf von Schlieffen (1833 bis 1913) zurück, die er 1903 aus Anlass seines 50-jährigen Dienstjubiläums hielt. Ebd., S. 167. Andere schreiben diesen Wahlspruch dem preußischen Generalfeldmarschall Helmuth Graf von Moltke (1800 bis 1891), genannt Moltke der Ältere, zu.

<sup>23</sup> Gérard Heinz: Backnang von 1933 bis 1939. – In: Bjb 3, 1995, S. 142 f.



Zu diesem Bild, das während eines Feldlagers entstand, schrieb Werner Schwaderer: „Unsere Teller und Kaffeetassen während 2 Wochen.“



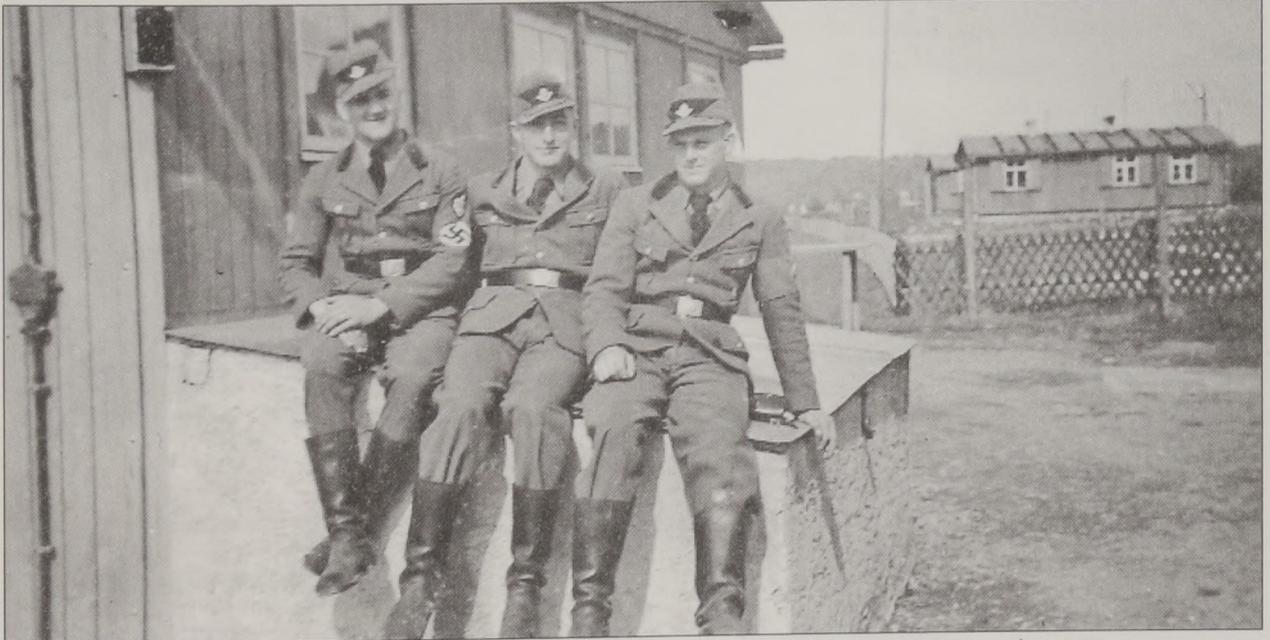
Der Abitursjahrgang 1939 der NPEA Rottweil mit Werner Schwaderer (2. Reihe, ganz links).

## Beim Reichsarbeitsdienst

Unter dem Druck der immer stärker werdenden Arbeitslosigkeit wurde 1931 ein vom Staat geförderter „Freiwilliger Arbeitsdienst“ eingeführt, den viele Verbände mit unterschiedlichen Zielsetzungen durchführten.<sup>24</sup> 1933 wurden die verschiedenen Arbeitsdienste unter einer einheitlich straff gelenkten Organisation zusammengefasst. Ab 1935 wurde die Teilnahme am halbjährigen Reichsarbeitsdienst (RAD) für alle männlichen und weiblichen Arbeitskräfte im Alter von 18 bis 25 Jahren Pflicht.<sup>25</sup> Der RAD, der dem Reichsinnenministerium angegliedert war und an dessen Spitze Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl (1875 bis 1955) stand, diente ursprünglich der Bewältigung der Arbeitslosigkeit. Die kaum über dem Arbeitslosengeld liegende Bezahlung des Dienstes machte jedoch deutlich, dass es sich bei diesen Einsätzen im Wesentlichen um einen – wie es

offiziell hieß – „Ehrendienst am deutschen Volke“ handelte. Der Arbeitsdienst und das Leben im Arbeitslager mit militärischer Ausbildung waren „nationalsozialistische Erziehungsarbeit“, die im Sinne der Volksgemeinschaft Standesunterschiede beseitigen und die Gesinnung fördern sollten. Durch harte Arbeit und das erzwungene Gemeinschaftsleben sollten „Standesdünkel“ und „Klassenhass“ gebrochen werden.<sup>26</sup> Ab 1938 verwandelte sich der RAD dann schrittweise zur „Bautruppe der Wehrmacht“.<sup>27</sup>

Werner Schwaderer wurde am 1. April 1939, also sofort nach dem Abitur, zum RAD 116 Sigmaringen einberufen.<sup>28</sup> Dort gehörte er der 3. Baukompanie 51 des RAD an und wurde am 27. Oktober 1939 *zur Heimat entlassen*.<sup>29</sup> Während seiner RAD-Zeit wurde er zum Westwallbau eingesetzt und trug bei einem Heimatbesuch an seiner Arbeitsdienstuniform eine Armbinde mit der Aufschrift „Wehrmacht“.<sup>30</sup> Auffallend ist,



Werner Schwaderer (Mitte) in der Uniform des Reichsarbeitsdienstes am 3. April 1939.

<sup>24</sup> RGBl. 1931, S. 295.

<sup>25</sup> Siehe dazu: Wolfgang Benz: Vom Freiwilligen Arbeitsdienst zur Arbeitsdienstpflicht. – In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 16, 1968, S. 317 bis 346.

<sup>26</sup> Volker Dahm, Albert A. Feiber, Hartmut Mehringer und Horst Möller (Hg.): Die tödliche Utopie. Bilder, Texte, Dokumente, Daten zum Dritten Reich, München 2011, S. 237 f.

<sup>27</sup> Kiran Klaus Patel, Soldaten der Arbeit: Arbeitsdienste in Deutschland und den USA 1933 bis 1945, Göttingen 2003, S. 400.

<sup>28</sup> StAB Alte Einwohnermeldekartei, Karte „Werner Schwaderer“.

<sup>29</sup> Schreiben der Deutschen Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen Wehrmacht vom 24. Oktober 2006.

<sup>30</sup> Information von Herbert Holzwarth. Mit dem Westwall sollte eine 639 km lange Befestigungslinie von Basel bis Aachen aus Betonhöckern, Bunkern und befestigten Unterständen entstehen. Da am 1. September 1939 Deutschland in Polen einfiel und am 3. September 1939 England und Frankreich Deutschland den Krieg erklärten, herrschte ab diesem Zeitpunkt an der deutsch-französischen Grenze der Kriegszustand. Es ist anzunehmen, dass die RAD-Männer mit Handfeuerwaffen ausgerüstet wurden, um sich verteidigen zu können. Damit sie jedoch nach dem Kriegsvölkerrecht als Kombattanten zu erkennen waren, war es notwendig, sie mit der Armbinde als Angehörige der Wehrmacht zu kennzeichnen.

# Ausweis über die sportliche Grundausbildung

Notwendig für den Eintritt in das IV. Studiensemester

## Grundkarte

für

Zuname: Schwaderer Vorname: Werner geb. 3. 7. 21  
 Hochsch. (1. Stud.=Sem.): Techn. H. Fak.: III Matr.-Nr. \_\_\_\_\_  
 " (2. " ) : \_\_\_\_\_ " \_\_\_\_\_ " \_\_\_\_\_  
 " (3. " ) : \_\_\_\_\_ " \_\_\_\_\_ " \_\_\_\_\_

Beginn der sportlichen Grundausbildung: Winter / Sommer-Semester 1939.

Ärztliche Untersuchung zu Beginn des 1. Sem.: langjährig

Ärztliche Untersuchung am Ende des 3. Sem.: \_\_\_\_\_

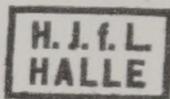
In der Grundausbildung wurden folgende Leistungen erreicht:

(Anmerkung: Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die mögliche Höchstpunktzahl.)

HS. 39

### I.

- |  |                     |
|--|---------------------|
| 1. Teilnahme an der allg. Körperausbildung | <u>10</u> Pkt. (23) |
| Prüfung im Hallenturnen                    | <u>7</u> " (9)      |
| Prüfung im Boxen                           | <u>0</u> " (9)      |
| 2. Teilnahme am Geländelauf                | <u>6</u> " (12)     |
| Prüfung im Geländelauf                     | <u>17</u> " (17)    |



50 Pkt. v. k. Müller  
 (Unterschrift, Datum, Stempel) 22. 1. 49

### II.

- |  |                     |
|--|---------------------|
| 1. Teilnahme am leichtathl. Fünfkampf-Training | <u>11</u> Pkt. (20) |
| Prüfung im Fünfkampf                           | <u>18</u> " (15)    |
| 2. Teilnahme am Kleinkaliberschießen           | <u>1</u> " (10)     |
| Prüfung im Schießen                            | <u>15</u> " (15)    |

29 Pkt. G. Schmid  
 (Unterschrift, Datum, Stempel)

### III.

- |   |                     |
|---|---------------------|
| 1. Teilnahme an Mannschaftskampfspielen<br>(Handball, Fußball, Hockey, Rugby) | <u>14</u> Pkt. (23) |
| Prüfung in Mannschaftskampfspielen  | <u>15</u> " (18)    |
| 2. Teilnahme am Rettungsschwimmen   | <u>7</u> " (12)     |
| Prüfung im Rettungsschwimmen  | <u>9</u> " (17)     |

42 Pkt. G. Schmid  
 (Unterschrift, Datum, Stempel)

Er erwarb den Grundsch./Leistungsch. der D. L. R. G.

Gesamtpunktzahl: 121

Der stud. W. Schwaderer hat die Grundausbildung mit dem Ergebnis 121 abgeschlossen. Er erhält das Hochschulabzeichen.



G. Schmid  
 (Unterschrift)

Über die sportliche Betätigung und Leistung des Inhabers dieser Karte nach der Ableistung der Grundausbildung gibt die „Sportharte“ Aufschluß.

dass Werner Schwaderer anschließend nicht, wie sonst üblich, sofort zum Kriegsdienst eingezogen, sondern zunächst entlassen wurde.

## Berufswunsch und Studienbeginn

Werner Schwaderer wollte zunächst Berufs-offizier beim Heer werden.<sup>31</sup> Er hat sich wohl bei der Musterung während seiner NPEA-Zeit beworben. Aus gesundheitlichen Gründen wurde er jedoch abgelehnt, wie aus einem Brief seiner Großmutter Karoline Pauline Holzwarth geb.

Geiger (1864 bis 1938) vom 11. März 1938 hervorgeht: *Werner hat nun seine Musterung hinter sich. Er wird wohl enttäuscht sein, denn es wurde „nicht ganz gesund“ konstatiert und kam nun gestern die Antwort mit seinen schriftlichen Sachen. Er solle sich zu einem anderen Beruf entschließen. Bis 31. März kommt er in Ferien, dann wird man Näheres erfahren, was er machen will. Deshalb bin ich gar nicht dafür für Herbert zum Militär, der soll nur einfach fest lernen, dann kann kommen was will und braucht nicht immer untertänig sein, weiter wird es doch nicht. Die Beamten Kinder kommen*



*In Damenbegleitung auf der Marktstraße in Backnang während der Studentenzzeit 1939/40.*

<sup>31</sup> Information von Herbert Holzwarth.

immer vor den anderen. Da wird es geheißen haben, was will ein Schneiders Bua, den braucht man nicht zum Offizier.

Werner Schwaderer entschied sich, Chemie zu studieren und hat am 4. November 1939 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg damit begonnen. Er verließ jedoch diese Universität bereits wieder am 15. Dezember 1939, um an der Technischen Hochschule Stuttgart weiterzustudieren. Hier traf er auf drei „Altkameraden“ von der NPEA Rottweil, von denen einer schrieb: *Schwaderer habe den Homunkulus noch nicht gefunden, dafür aber verschiedene Analysen [...] Da sie von einer „Erziehungsanstalt“ kommen, hält man sich an sie in den sogenannten Erziehungsstunden, z. B. was den Verkehr mit der Damenwelt anlangt und dgl. Nach dem 2. Trim. werden sie Zirkel, Reißbrett und Reagenzglas mit Seitengewehr und Knarre vertauschen.*<sup>32</sup> Diese Vorhersage sollte sich wenig später bewahrheiten.

## Wiedereinberufung zum Heer

Nach dem zweiten Trimester musste sich Werner Schwaderer im September 1940 bei der 2. Kompanie des Infanterie-Ersatz-Bataillons 34 in Heilbronn melden. Offensichtlich hatte er wohl nicht mit seiner Einberufung gerechnet, denn er zog noch am 20. Juli 1940 von Backnang nach Schmiden um.<sup>33</sup> In seiner Kompanie erhielt er die Erkennungsmarke mit der Angabe: -822-2.Kp. I.E.B. 34. Wie es bei der Wehrmacht üblich war, wurde der Soldat unter einer laufenden Nummer, hier 822, bei der Einheit geführt, zu der er zuerst einberufen wurde.

Das Infanterie-Ersatz-Bataillon 34 war eine reine infanteristische Einheit, die zum Infanterie-Ersatz-Regiment 35 gehörte. Jedes Infanterie-Regiment hatte in der 13. Kompanie eine dem Regiment direkt unterstellte Infanterie-Geschütz-Einheit. Zu dieser Kompanie wurde Werner Schwaderer am 27. September 1940 versetzt. Ausgestattet war die Kompanie mit 7,5-cm-Geschützen, die einen Kipprohrverschluss mit 885 mm langem Rohr besaßen. Sie hatten Holzräder und waren für den Pferdezug bestimmt. Als

Abiturient mit guten Noten in Mathematik wurde er zum Richtkreis-Unteroffizier ausgebildet.<sup>34</sup>

Zwei seiner NPEA-Mitschüler waren im gleichen Regiment, jedoch in der 14. Panzerabwehrkompanie, die im Gegensatz zur Infanterie-Geschützkompanie voll motorisiert war. Dementsprechend fiel auch ihr Kommentar aus: *Schwaderer hatte leider Pech und schaut nun ab und zu als unser Nachbar von der 13. I.G.-Kompanie voll Neid zur „Krone“ des Regiments herüber.*<sup>35</sup> Von der neunmonatigen Ausbildung ist nur noch bekannt, dass er von 15. bis 24. Januar 1941 ins Lazarett in Münsingen eingewiesen war. Am 5. Juni 1941 wurde er zur 13. (Infanterie-Geschütz) Kompanie des Infanterie-Regiments 305 versetzt, das der 198. Infanterie-Division unterstellt war.

## Zur allgemeinen militärischen Lage 1941

1941 war Hitler auf der Höhe seiner Macht. Polen im Osten – im Rahmen des deutsch-sowjetischen Freundschaftsvertrages –, Frankreich, die Niederlande und Belgien im Westen, Dänemark und Norwegen im Norden waren besetzt. Die Absicht, England zu erobern, scheiterte, weil es nicht gelang, die Luftherrschaft zu erringen. Die Luftwaffe musste bei den Angriffen auf England derartige Verluste hinnehmen, die sie nicht mehr ausgleichen konnte. Dennoch wandte sich Hitler dem Osten zu, von wo er sich neben dem „Lebensraum“ auch genügend wirtschaftliche Ressourcen versprach, um Deutschland zur Weltmacht zu führen. Der Angriff auf die Sowjetunion war für Mitte Mai 1941 geplant. Die Niederlagen Italiens in Griechenland und Nordafrika sowie der Putsch in Jugoslawien zwangen Hitler jedoch dazu, erst Jugoslawien und Griechenland zu besetzen, um eine Flankenbedrohung aus dem Süden zu vermeiden, sowie in Nordafrika einzugreifen, um den Mittelmeerraum nicht aufzugeben. So kam es zu einer Zersplitterung der Kräfte und einer zeitlichen Verschiebung des Angriffstermins – letztendlich auf den 22. Juni 1941.

Die Planung sah vor, in der bislang erfolgreichen Manier eines „Blitzkrieges“ die Rote Armee

<sup>32</sup> Rundbrief der NPEA Rottweil, 1. Juni 1940, S. 27.

<sup>33</sup> StAB Alte Einwohnermeldekartei, Karte „Werner Schwaderer“.

<sup>34</sup> Der Richtkreis ist der militärische Begriff für ein Winkelmessgerät (Theodolit) und dient zum Ausrichten des Geschützes.

<sup>35</sup> Rundbrief der NPEA Rottweil, Heft 2, November 1940, S. 72.

innerhalb von vier Monaten zu besiegen. Das Unternehmen „Barbarossa“ begann die Wehrmacht mit 3,05 Mio. Mann, 3 350 Panzerkampfwagen, 600 000 motorisierten Fahrzeugen und 625 000 Pferden.<sup>36</sup> Die Infanterie war vorwiegend auf den Fußmarsch angewiesen. Die Weite des Raumes wurde unterschätzt und die Widerstandskraft der Roten Armee war stärker als erwartet. Dies führte zu Nachschubschwierigkeiten und zeitlichen Verzögerungen, auch weil die marschierende Infanterie zwangsläufig dem Tempo der motorisierten Einheiten nicht folgen konnte. Hinzu kam, dass sich die deutsche Führung uneinig in der Zielsetzung war. Hitler lehnte jeden Angriff auf Moskau zunächst ab, den der Generalstab vorgesehen hatte, um die Rote Armee zur Entscheidungsschlacht zu zwingen.<sup>37</sup> Der frühe Wintereinbruch verschärfte die Situation für die deutschen Soldaten, die meist noch keine Winterausrüstung hatten. Zudem konnte Stalin frische, wintererprobte Truppen aus dem asiatischen Raum einsetzen. Die Wehrmacht musste vor Moskau eine Niederlage hinnehmen. Damit war der Nimbus der Unbesiegbarkeit verloren und der geplante Feldzug gescheitert.

Die Verluste, die die Wehrmacht 1941 im Russlandfeldzug erlitten hat, waren so hoch, dass es ihr nicht mehr möglich war, 1942 mit den drei Heeresgruppen parallel anzugreifen.<sup>38</sup> Um dennoch den Russlandfeldzug erfolgreich zu beenden, wollte Hitler die Rote Armee im Süden vernichten und zum Kaukasus vorstoßen. Dort sollten die Ölvorräte gesichert und so Russland von seiner Ölversorgung abgeschnitten werden. Gleichzeitig sollte oberhalb Stalingrads die Wolga erreicht und der Nachschub für die Rote Armee unterbunden werden.<sup>39</sup> Fantasten träumten bereits davon, dass die Truppen aus dem Kaukasus von Norden und Rommels Afrikakorps von Süden Palästina aufrollen könnten, um England aus dem Mittelmeer zu vertreiben. Spätestens mit dem Durchbruch der Briten durch die deutschen Stellungen bei El-Alamein am 4. November 1942 und der Einkesselung der 6. Armee in Stalingrad am 22. November 1942 war dieser Traum ausgeträumt. Nach der verlore-

nen Schlacht um Stalingrad befand sich die Wehrmacht nur noch auf dem Rückzug.

## Mit der 198. Infanteriedivision an der Ostfront

Die 198. Infanteriedivision (ID) lag im Juni 1941 im Südabschnitt in Rumänien im Raum Jassy an dem Fluss Pruth in Bereitschaft für den Angriff auf die Sowjetunion, der am 22. Juni 1941 begann. Bei Skuljany gelang es, einen Brückenkopf zu bilden, der vom Infanterieregiment 305 gegen starke Angriffe verteidigt wurde. Die Division rückte im Juli weiter vor, überschritt südlich von Dubosary den Dnjestr. Werner Schwaderer schrieb am 14. Juli 1941 in einem Brief an die NPEA Rottweil: *Seit 3 Wochen stehen wir schon am Feind und haben schon allerhand mitgemacht zwischen Pruth und Dnjestr. Leider bin ich bei einer bespannten Einheit, die ist mir immer etwas zu weit vom Feind.*<sup>40</sup> Das Regiment



Als frischbeförderter Leutnant im Sommer 1942.

<sup>36</sup> Stephen Walsh: Stalingrad. Die Hölle im Kessel 1942 bis 1943, Klagenfurt 2010, S. 13.

<sup>37</sup> Ebd., S. 20.

<sup>38</sup> Ebd., S. 26.

<sup>39</sup> Ebd., S. 30f.

<sup>40</sup> Rundbrief der NPEA Rottweil, Heft 5, August 1941, S. 138.

überquerte den Bug und erreichte bei Dnjepropetrowsk den Dnjepr. Im September und Oktober 1941 war es in Abwehrkämpfen im dortigen Brückenkopf verwickelt.

Als Gefreiter wurde Werner Schwaderer am 25. September 1941 mit dem Infanterie-Sturmabzeichen ausgezeichnet. Dieses Abzeichen wurde 1939 als *sichtbares Zeichen der Anerkennung des im Sturmangriff bewährten Infanteristen, zugleich als Ansporn zur höchsten Pflichterfüllung* geschaffen, wie es in der Stiftungsverordnung hieß. Verliehen wurde es danach an *Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Schützenkompanien nicht motorisierter Infanteriedivisionen, die an drei Sturmangriffen, in vorderster Linie mit der Waffe in der Hand einbrechend an drei verschiedenen Kampf Tagen beteiligt gewesen sind*.<sup>41</sup> Der Vormarsch ging weiter über Pawlograd, Krasnearmaiskoje in den Raum Stalino-Makejewka und über Gorlowka bis zum Mius. Am 20. November 1941 wurde der Don erreicht und Rostow eingenommen. Nach massiven sowjetischen Angriffen musste Rostow am 28. November wieder aufgegeben werden und die deutschen Truppen zogen sich auf die Mius-Stellung zurück, die in schweren Abwehrkämpfen gehalten wurde. Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd, Generalfeldmarschall Gerd von Rundstedt (1875 bis 1953), bat um seine Entlassung, da Hitler sein Ersuchen, die deutschen Truppen aus Rostow zurückzuziehen, ablehnte. Nachfolger wurde Generalfeldmarschall Walter von Reichenau (1884 bis 1942), der die Genehmigung zum Rückzug der Truppen erhielt.<sup>42</sup>

Hier hat sich Werner Schwaderer erneut hervorgetan. Der Divisionskommandeur zeichnete ihn am 11. Dezember 1941 mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse aus.<sup>43</sup> Da das Ritterkreuz „nur in sieben Prozent der Fälle posthum vergeben“ wurde, waren die Ausgezeichneten nicht die-

jenigen, „die fanatisiert ihr Leben opferten“: „Ausgezeichnet wurden vielmehr Kämpfer oder Truppenführer, die klar definierte Erfolge vorzuweisen hatten. Es war daher eher ein besonderes Leistungsabzeichen als eine nationalsozialistische konnotierte Aufforderung, sich um jeden Preis zu opfern.“<sup>44</sup>

Dem Rundbrief der NPEA Rottweil vom Februar 1942 ist zu entnehmen, dass Werner Schwaderer zum Unteroffizier befördert wurde sowie das Eiserne Kreuz 2. Klasse und das Infanterie-Sturmabzeichen erhalten hatte. Zudem wird berichtet, dass er *aus seinem Schützenloch am Donez heraus zu einem OA-Lehrgang [Offiziersanwärter-Lehrgang] in die Heimat abberufen [wurde]. Er hat Dnjepropetrowsk mitgemacht*.<sup>45</sup>

## Auf der Kriegsschule in Dresden

Aus vorderster Front wurde Werner Schwaderer am 20. Dezember 1941 nach Heilbronn zum Infanterieersatzregiment 35 zurückversetzt. Er hat sich wohl als Reserveoffizier beworben und



*Der Dolch als Statussymbol: HJ-Messer, Ehrendolch der NPEA und Offiziersdolch (von oben nach unten).*

<sup>41</sup> Kurt-Gerhard Klietmann: Auszeichnungen des Deutschen Reiches 1936 bis 1945, Stuttgart 2002.

<sup>42</sup> Gerd Heuer: Die deutschen Generalfeldmarschälle und Großadmirale 1933 bis 1945, Rastatt 1978, S. 122 u. 141.

<sup>43</sup> Das Eiserne Kreuz wurde ausschließlich für besondere Tapferkeit vor dem Feind und für hervorragende Verdienste in der Truppenführung in den Abstufungen und der Reihenfolge Eisernes Kreuz 2. Klasse, Eisernes Kreuz 1. Klasse, Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit den höheren Ordensstufen mit Eichenlaub, mit Eichenlaub und Schwertern, mit Eichenlaub, Schwertern und Brillanten und mit goldenem Eichenlaub, Schwertern und Brillanten sowie Großkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Die Verleihung einer höheren Klasse setzte den Besitz der niedrigeren Klasse voraus.

<sup>44</sup> Sönke Neitzel/Harald Welzer: Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben, Frankfurt am Main 2011, S. 78. Das Eiserne Kreuz wurde 1813 zu Beginn der Freiheitskriege von König Friedrich Wilhelm III. von Preußen (1770 bis 1840) gestiftet. An der Formgebung hat der bekannte Architekt Karl Friedrich Schinkel (1781 bis 1841) mitgewirkt. Während des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 und während des Ersten Weltkrieges wurde es erneuert mit den entsprechenden Jahreszahlen. Die dritte Erneuerung erfolgte am 1. September 1939. Helmut Bomm: Die Backnanger Träger der höchsten Tapferkeitsauszeichnungen und Orden aus den beiden Weltkriegen 1914/18 und 1939/45. – In: Bjb 3, 1995, S. 74.

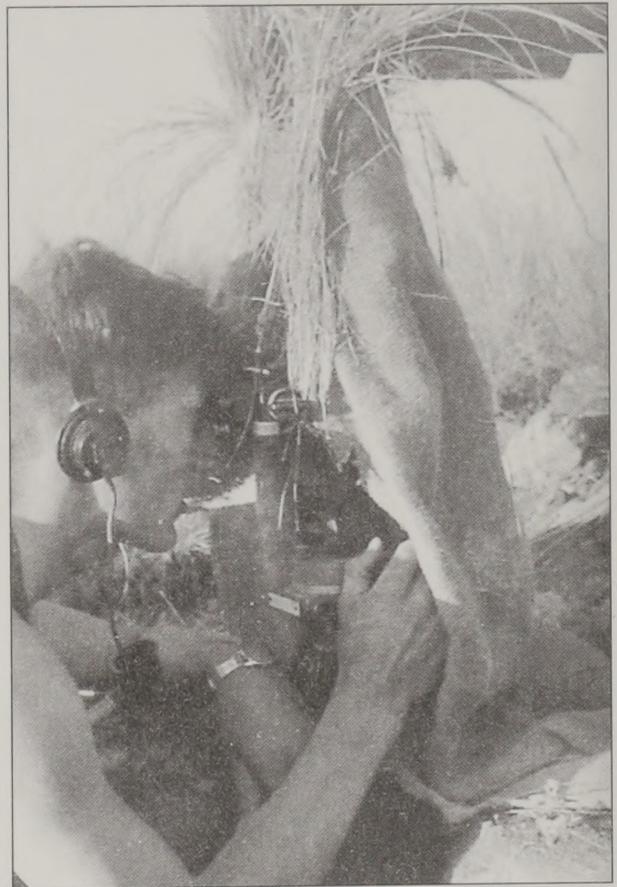
<sup>45</sup> Rundbrief der NPEA Rottweil, Heft 7, Februar 1942, S. 170 u. 177.

wurde nach seiner Bewährung an der Front als Offiziersanwärter angenommen. Bilder vom Heimaturlaub im Winter 1941/1942 zeigen ihn als frischgebackenen Unteroffizier mit EK II und Infanteriesturmabzeichen. Nach einem Hinweis im Rundbrief der NPEA Rottweil nahm er am 9. Offiziersanwärterlehrgang teil. Dazu musste er von Heilbronn aus im Februar 1942 für die Lehrgangsdauer von vier Monaten an die Kriegsschule nach Dresden kommandiert worden sein. Den Lehrgang hat er erfolgreich abgeschlossen. Ein Bild zeigt ihn als Leutnant mit dem handgeschriebenen Hinweis auf der Rückseite: *Vor dem zweiten Ausmarsch. Sommer 1942*. Als er darauf angesprochen wurde, dass er nun auch Berufsoffizier werden könne, lehnte er dies mit den Worten ab, er wolle lieber Chemie studieren.<sup>46</sup>

## Zurück an der Ostfront 1942

Am 23. Juni 1942 wurde Werner Schwaderer wieder an die Ostfront versetzt und hatte sich bei der 13. Infanterie-Geschützkompanie des Infanterieregimentes 577 in Charkow zu melden. Das Regiment war Teil der 305. Infanteriedivision, die wiederum der 6. Armee unterstellt war. Das Ziel hieß Stalingrad. Ende Juli 1942 rückte die 6. Armee auf den Donbogen bei Kalatsch, etwa 50 km westlich von Stalingrad, vor. Es gelang, die zur Verteidigung des Donüberganges eingesetzten sowjetischen Truppen zu umfassen. In der Kesselschlacht von Kalatsch kapitulierten die sowjetischen Divisionen am 11. August mit rund 57 000 Mann. Damit war der Weg nach Stalingrad frei, das die Wehrmacht mit zweiwöchiger Verspätung am 22. August erreichte. Die 305. Infanterie-Division (ID) verteidigte zunächst den Brückenkopf von Kletskaia in der Kotluban-Region. Von 3. bis 12. September 1942 griffen die sowjetischen Truppen massiv an, jedoch gelang es ihnen nicht, die starke Verteidigungslinie der Division zu durchdringen.

Bei diesen schweren Kämpfen hat sich Werner Schwaderer als Leutnant und Zugführer erneut bewährt, sodass ihm der Divisionskommandeur mit Datum vom 12. September 1942 das Eiserne Kreuz 1. Klasse verlieh. Zuvor muss er, wie in der Todesanzeige aufgeführt wurde, schon die



Werner Schwaderer am Richtkreis mit Scherenfernrohr und Sprechverbindung.

Medaille *Winterschlacht im Osten 1941/42*, die sogenannte Ostmedaille, erhalten haben, die Hitler *in Würdigung des heldenhaften Einsatzes gegen den bolschewistischen Feind während des Winters 1941/42* gestiftet hat.<sup>47</sup> Im Landserjargon hieß der Orden bald „Gefrierfleischmedaille“ oder „Eisbeinorden“. Zur Farbgebung des Ordensbandes mit einem drei Millimeter breiten, weiß-schwarz-weißen Mittelstreifen auf rotem Grund wurde gedichtet: *Schwarz ist die Nacht, weiß ist der Schnee und auf beiden Seiten die Rote Armee*.

## Tod in Stalingrad

Zur Konzentrierung der Kräfte für die Eroberung des Industriegebietes im Norden von Stalingrad wurde die 305. ID aus ihrer Position auf der Landbrücke zwischen Don und Wolga nach Stalingrad verlegt, wo sie am 13. Oktober 1942

<sup>46</sup> Information von Herbert Holzwarth.

<sup>47</sup> MB vom 18. November 1942; RGBl. 1942, S. 375 f.



Infanteriesturmabzeichen  
25. 9. 1941



Eisernes Kreuz 2. Klasse  
11. 12. 1941



Ostmedaille  
1942



Eisernes Kreuz 1. Klasse  
12. 9. 1942

*Die Auszeichnungen von Werner Schwaderer.*

eintraf. Einen Tag später begann ein Großangriff mehrerer deutscher Divisionen – darunter die 14. Panzerdivision, die 305. und die 389. Infanteriedivision – auf das Traktorenwerk Dscherchinski.<sup>48</sup> Am Abend des 14. Oktober konnte die deutsche Infanterie die sowjetischen Stellungen durchbrechen, in das Werksgelände eindringen und das Wolgaufer erreichen. Dadurch wurde die sowjetische 62. Armee in zwei Teile

gespalten. Der Kampf um dieses Gelände gehörte zu den erbittertesten Gefechten der ganzen Schlacht.<sup>49</sup>

Im Lagebericht des Oberkommandos des Heeres vom 15. Oktober 1942 hieß es: *Ll. A.K. [51. Armeekorps] trat um 7.30 Uhr am 14. 10. 42 zum Angriff an und erreichte mit der 14. Panzerdivision die Häusergruppe im Südwestteil des Traktorenwerkes, während sie mit 305. mot.*

<sup>48</sup> Das Taktorenwerk trug den Namen von Feliks Edmundowitsch Dserschinski (1877 bis 1926), dem ersten Chef des sowjetischen Geheimdienstes (Tscheka). Nach ihm wurde auch das Wachregiment des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR benannt.

<sup>49</sup> Janusz Piekalkiewicz: Stalingrad. Anatomie einer Schlacht, München 1993, S. 298 bis 301.



Die verschiedenen Einsatzgebiete, in denen Werner Schwaderer bis zu seinem Tod in Stalingrad kämpfte.

Division nördlich davon durchstieß und die Häusergruppe nordostwärts des Traktorenwerkes erstürmte. Nicht im Lagebericht stand, dass am 14. Oktober 1942 die Verluste der 305. ID 84 Gefallene, 283 Verwundete und 15 Vermisste betragen.<sup>50</sup>

Auch Werner Schwaderer ist bei diesen Kämpfen am 14. Oktober 1942 gefallen. Er erhielt Granatsplitter in Kopf, Hals und Oberschenkel und war sofort tot. Auf dem damals sogenannten Heldenfriedhof in Alexandrowka wurde er bei der Kirche (10 km westwärts von Stalingrad) von seiner Kompanie in würdiger Weise bestattet.<sup>51</sup> Nach einer Meldung vom 24. Oktober 1942 besaß Werner Schwaderer den Dienstgrad Oberleutnant der Reserve.<sup>52</sup> Demnach ist davon auszugehen, dass er nach der Verordnung über

die Beförderung während des Krieges gefallener, gestorbener oder vermisser Soldaten vom 10. Oktober 1941<sup>53</sup> posthum zum Oberleutnant der Reserve befördert wurde. Auch beim Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. ist er mit diesem Dienstgrad angeführt. Werner Schwaderer war rund elf Monate an der Front.

## Trauer

Im Brief des Kompaniechefs, der die Angehörigen über den Tod von Werner Schwaderer zu benachrichtigen hatte, wird der Gefallene folgendermaßen beschrieben: Herr Leutnant Schwaderer war Zugführer eines leichten I. G.-Zuges, den er seit Juni d. J. erfolgreich durch Rußland

<sup>50</sup> David M. Glantz: Armageddon in Stalingrad, September-November 1942, Lawrence 2009, S. 782.

<sup>51</sup> StAB Bac M 030-11, Nr. 117.

<sup>52</sup> Deutsche Dienststelle (wie Anm. 29).

<sup>53</sup> RGBl. 1941, S. 641f.

**Bachnang, 18. Nov. 1942**

Wilhelm-Murr-Allee 29



Bei den schweren  
Kämpfen um Stalin-  
grad fand unser ein-  
ziger, hoffnungsvoller Sohn,  
mein lieber Bruder  
Stud. Chem.

**Werner Schwaderer**

† 3. 4. 1921 † 14. 10. 1942

Leutnant und Zugführer in  
einer Inf.-Gesch.-Komp.,  
Träger des Eisernen Kreuz-  
zes I. und II. Klasse, des  
Inf.-Sturmabzeichens und  
der Ostmedaille

den Heldentod. Sein Leben  
war Pflichterfüllung. Er fiel  
im Glauben an den Sieg.  
Fam. Eugen Schwaderer.

Wir bitten von Beileidsbesuchen  
abzusehen

Todesanzeige von Werner Schwaderer im Murr-  
tal-Boten vom 18. November 1942.

geführt hat. Seine besondere Tapferkeit wurde  
am 16. 9. 1942 durch die Verleihung des E.K. I.  
Klasse gewürdigt. Leutnant Schwaderer war bei  
seinem Zug als ein strebsamer und tüchtiger  
Offizier sehr beliebt und geschätzt. Stets war er  
bemüht, sich in gerechter und wohlwollender  
Weise für seine Untergebenen einzusetzen und  
ihnen beispielhaft im Kampf voranzugehen. Sein  
Tod hinterläßt in der Kompanie eine schmerz-  
liche Lücke.<sup>54</sup>

<sup>54</sup> StAB Bac M 030-11, Nr. 117.

<sup>55</sup> MB vom 18. November 1942.

<sup>56</sup> Rundbrief der NPEA Rottweil, Heft 11, Februar 1943, S. 250.

<sup>57</sup> MB vom 3. Januar 1943.

Seine Familie konnte erst am 18. Novem-  
ber 1942 eine Todesanzeige im „Murr-tal-Boten“  
mit folgendem Wortlaut aufgeben: *Bei den  
schweren Kämpfen um Stalingrad fand unser  
einziger, hoffnungsvoller Sohn, mein lieber Bru-  
der stud. chem. Werner Schwaderer \* 3. 4. 1921  
† 14. 10. 1942, Leutnant und Zugführer in einer  
Inf.-Gesch.-Komp., Träger des Eisernen Kreuzes  
I. und II. Klasse, des Inf.-Sturmabzeichens und  
der Ostmedaille den Heldentod. Sein Leben  
war Pflichterfüllung. Er fiel im Glauben an den  
Sieg. Fam. Eugen Schwaderer. Wir bitten von  
Beileidsbesuchen abzusehen.*<sup>55</sup>

Auf Wunsch von Weners Vater wurde von der  
üblichen Redewendung „Für Führer, Volk und  
Vaterland“ abgesehen. Anders dagegen im Rund-  
brief der NPEA Rottweil: In einem schwarz um-  
rahmten Kasten mit dem Eisernen Kreuz folgten  
unter der Überschrift *Für Führer, Volk und Reich  
gaben ihr Leben unsere Kameraden vier Namen,*  
darunter auch der von Werner Schwaderer. Zum  
Schluss stand ein Gedicht eines „Altkameraden“,  
dessen letzter Vers lautete: *Biege uns, Not, du  
brichst uns nicht / Wir sind von edlem Stahl /  
Und trifft uns früh ein stolzer Tod / Es war die  
eigene Wahl.*<sup>56</sup>

Am 29. Dezember 1942 verstarb Weners  
Vater Eugen Schwaderer. Er wurde in aller Stille  
beigesetzt. In der Traueranzeige vom 3. Januar  
1943 stand zu lesen, dass er *nach schwerer Lei-  
denszeit still, wie er gelebt, von uns geschieden  
und unserem geliebten Werner nachgefolgt ist.*<sup>57</sup>  
Für die Mutter und ihre 17-jährige Tochter waren  
dies schwere Schicksalsschläge. Halt fanden sie  
bei der großen Holzwarth-Familie, die ihnen  
auch jegliche Hilfe zuteilwerden ließ.

## Das Ende der 6. Armee

Der Hinweis in Werner Schwaderers Todes-  
anzeige auf die *schweren Kämpfe um Stalingrad*  
zeigt, dass der Bevölkerung durchaus bewusst  
war, welche erbitterten Gefechte in Stalingrad  
ausgetragen wurden, zumal dies so auch im  
Kondolenzbrief erwähnt wurde. Dies steht im  
völligen Gegensatz zu den Beschwichtigungen  
und Wunschträumen Adolf Hitlers, der in seiner

berühmt-berüchtigten Rede am 9. November 1942 im Münchner Bürgerbräukeller bei seiner alljährlichen Rede vor der „Alten Garde“ erklärte: *Ich wollte zur Wolga kommen, und zwar an einer bestimmten Stelle in einer bestimmten Stadt. Zufälligerweise trägt sie den Namen von Stalin selbst. Den Platz wollte ich nehmen, und, wissen Sie, wir sind bescheiden, wir haben ihn nämlich, es sind nur noch ein paar kleine Plätzchen da. Nun sagen die anderen: „Warum kämpfen sie denn nicht schneller?“ – weil ich dort kein zweites Verdun haben will, sondern es lieber mit ganz kleinen Stoßtrupps mache. Die Zeit spielt dabei keine Rolle.*<sup>58</sup>

Bereits eine Woche vor Hitlers Rede war die 6. Armee von der Roten Armee eingekesselt worden. Die vom Oberbefehlshaber der deutschen Luftwaffe Hermann Göring (1893 bis 1946) großspurig versprochene Versorgung aus der Luft erwies sich als völlig unzureichend. Generaloberst Friedrich Paulus (1890 bis 1957) erbat sich am 23. November 1942 Handlungsvollmacht zum Ausbruch aus dem Kessel, was Hitler kategorisch ablehnte. Der Entsatzversuch der 4. Panzerarmee unter Generaloberst Hermann Hoth (1885 bis 1971), der am 12. Dezember 1942 begann, scheiterte 48 km vor Stalingrad – auch weil es der 6. Armee weiterhin untersagt war, einen Ausbruchversuch zu unternehmen und der Entsatzarmee entgegenzukommen. Am 24. Dezember ging die Rote Armee nach dem Eintreffen von Verstärkungen zum Gegenangriff über und warf die Wehrmacht weiter zurück. Damit war die 6. Armee endgültig verloren, kapitulierte aber nicht, da Hitler ihr das weiterhin untersagte. Am 31. Januar 1943 beförderte Hitler Generaloberst Paulus noch zum Generalfeldmarschall. Dies war als Aufforderung zum Selbstmord zu verstehen, was Paulus aber rundweg ablehnte. Er ließ sich gefangen nehmen, ohne sich weiter um die ihm anvertrauten Soldaten zu kümmern. Nach seiner Festnahme lehnte er eine Forderung der Sowjets, die noch kämpfenden Truppen anzuweisen, den sinnlosen Widerstand einzustellen, mit dem Hinweis ab, dass er als Kriegsgefangener nicht berechtigt wäre, einen solchen Befehl zu erteilen.<sup>59</sup> Am

2. Februar 1943 war die Schlacht schließlich zu Ende. Die Armee als solche hat nicht kapituliert. Offiziell gab das Oberkommando der Wehrmacht (OKW) bekannt: *Der Kampf um Stalingrad ist zu Ende. Ihrem Fahneeid bis zum letzten Atemzug getreu ist die Armee unter der vorbildlichen Führung des Generalfeldmarschalls Paulus der Übermacht des Feindes und der Ungunst der Verhältnisse erlegen [...] Generale, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften fochten Schulter an Schulter bis zur letzten Patrone. Sie starben, damit Deutschland lebe.*<sup>60</sup>

Von 270 000 Soldaten, die in Stalingrad gekämpft haben, sind 34 000 Verwundete und 7 000 Spezialisten – zum Teil gegen Bezahlung von Bestechungsgeldern – ausgeflogen worden. 150 000 deutsche Soldaten waren im Kessel den Kämpfen, der Kälte oder dem Hunger zum Opfer gefallen. 90 000 Mann, davon 2 500 Offiziere (darunter 24 deutsche und rumänische Generale), gingen von Entbehrung und Kälte (-31 °C) gezeichnet in Gefangenschaft. Auf dem Weg in die Lager starben 40 000 Soldaten an Erschöpfung. Nur 6 000 Überlebende kehrten bis 1956 nach Deutschland zurück. Insgesamt ließen in der Schlacht von Stalingrad über 700 000 Menschen ihr Leben.<sup>61</sup>

## Im Gedenken

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. hat bei Wolgograd, dem früheren Stalingrad, den Soldatenfriedhof Rossoschka angelegt. Auf 107 Granitwürfeln mit einer Kantenlänge von 1,50 m und einer Höhe von 1,35 m sind in alphabetischer Reihenfolge 103 234 Namen eingraviert. In der Liste für das geplante Gedenkbuch für die Toten des Zweiten Weltkriegs und der Gewaltherrschaft in der Backnanger Friedhofkapelle sind die Namen von 23 Soldaten genannt, die im Zusammenhang mit den Stalingrad-Kämpfen ihr Leben ließen:

Adolf Gustav Beutler	+ 17.09.1942	– 21 Jahre alt
Hermann Dierolf	+ 22.02.1943	– 31 Jahre alt
Robert Erb	+ 29.12.1942	– 22 Jahre alt

<sup>58</sup> Hier zitiert nach: Heinz Schröter: Stalingrad. „...bis zur letzten Patrone“, Klagenfurt 1992, S. 33 f.

<sup>59</sup> Zu Paulus siehe: Peter Steinkamp: Generalfeldmarschall Friedrich Paulus. – In: Gerd R. Ueberschär (Hg.): Hitlers militärische Elite, Bd. 2: Vom Kriegsbeginn bis zum Kriegsende, Darmstadt 1998, S. 161 bis 168.

<sup>60</sup> MB vom 4. Februar 1943.

<sup>61</sup> Peter Young (Hg.): Der grosse Atlas zum II. Weltkrieg, Augsburg 1998, S. 200.

Hans Fiechtner † 22.08.1942 – 22 Jahre alt  
 Siegfried Fraas † 15.09.1942 – 28 Jahre alt  
Eugen Gotthilf Gemenjäger † 01.10.1942 – 29 Jahre alt  
Gotthilf Adolf Hirzel † 08.01.1943 – 38 Jahre alt  
 Friedrich Kipf † 00.03.1943 – 23 Jahre alt  
Willi Albert Klenk † 22.03.1943 – 28 Jahre alt  
 Christian Lempp † 10.12.1942 – 45 Jahre alt  
 Karl Eugen Maier † 00.12.1942 – 19 Jahre alt  
 Ernst Neufeld † 24.08.1942 – 27 Jahre alt  
 Friedrich Obenland jr. † 01.01.1943 – 26 Jahre alt  
 Emil Rudolf Pfeil † 30.10.1942 – 36 Jahre alt  
Ernst Adolf Schad † 24.08.1942 – 30 Jahre alt  
 Karl Schmohl † 18.12.1942 – 40 Jahre alt  
 Erwin Schuh † 00.12.1942 – 33 Jahre alt  
 Hermann Werner Schwaderer † 14.10.1942 – 21 Jahre alt  
 Willy Schwarz † 01.01.1943 – 39 Jahre alt  
Alfred Karl Steinat † 14.10.1942 – 21 Jahre alt  
 Eugen Suffel † 01.12.1942 – 21 Jahre alt

Josef Vobornik † 01.11.1942 – 35 Jahre alt  
 Erwin Wiesenauer † 10.04.1943 – 31 Jahre alt

Ihr Tod vor 70 Jahren mahnt uns, Frieden und Freiheit zu bewahren. Der später in Gefangenschaft verstorbene Truppenarzt und evangelische Pfarrer Dr. Kurt Reuber (1906 bis 1944) hat an Weihnachten 1942 im Kessel von Stalingrad die „Madonna von Stalingrad“ gezeichnet, um seinen Kameraden Heiligabend eine Freude zu machen, um ihnen Trost zu spenden und um für eine kleine Weihnachtsfeier den gemeinsamen Bunker zu schmücken. Das Bild, das im Original in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin und als Reproduktion in zahlreichen weiteren Kirchen in Deutschland und Österreich hängt, zeigt die Madonna mit dem Jesuskind in den Armen. Auf der rechten Bildseite stehen die Worte aus dem Johannesevangelium „Licht – Leben – Liebe“.<sup>62</sup> Licht statt Finsternis, Leben statt Tod und Liebe statt Hass – eine Botschaft, die nicht in Vergessenheit geraten darf.



*Blick auf den Soldatenfriedhof Rossoschka bei Wolgograd (früher Stalingrad).*

<sup>62</sup> Siehe dazu: Martin Kruse: Die Stalingrad-Madonna. Das Werk Kurt Reubers als Dokument der Versöhnung, Hannover 1996<sup>3</sup>.



„Stalingrad-Madonna“ von Dr. Kurt Reuber.

## Schlussbemerkungen

Den vorstehenden Beitrag habe ich nach den Fakten aus den vorhandenen Unterlagen über Werner Schwaderer erstellt und diese mit den ihn betreffenden politischen und militärischen Vorgängen verknüpft. Er war ein hervorragender Schüler und hat sich auch bei der HJ engagiert, nachdem er zuvor bereits bei der Bündischen Jugend aktiv war. Natürlich sind Jugendliche mit Begeisterung dabei, wenn es auf Großfahrt geht, Unbekanntes lockt und in der Gemeinschaft frohe Lieder zur Klampfe gesungen werden. Das habe ich selbst in der Jungschar (bis 14 Jahren) und dann in der Jungenschaft (bis 18 Jahren) erlebt und erinnere mich noch gern daran zurück: Zeltlager, Lagerfeuer, erstmals in den Bergen und das alles mit dem Fahrrad. Der Unterschied war, dass wir immer freiwillig dabei waren und kein Zwang ausgeübt wurde.

Im Leben voranzukommen, ist jeder Mensch bestrebt. Dass Werner Schwaderer die Gelegenheit nutzte, an einer damaligen Eliteschule nach

einem strengen Ausleseprinzip das Abitur in zwei Jahren zu erreichen, ist sicherlich auch darauf zurückzuführen, zu zeigen, was man kann. Einen Dämpfer erhielt er, als sein erster Berufswunsch, Offizier beim Heer zu werden, aus gesundheitlichen Gründen abgelehnt wurde. Das erstaunt, da er ein guter Sportler gewesen ist, und lässt die Frage offen, ob Vorbehalte wegen seiner NPEA-Schulbildung auch eine Rolle gespielt haben, da sich zu der Zeit das Heer noch dem Einfluss der NSDAP zu entziehen versuchte.

Er hat sich, nachdem er seine Pflichtarbeitsdienstzeit abgeleistet hatte, dem Chemie-Studium zugewandt, das ihm wohl zugesagt hat, da er nach seiner Reserveoffiziersprüfung keine Neigung mehr hatte, Berufsoffizier zu werden. Zweifellos hätte er aufgrund seiner guten Schulnoten auch das Studium mit Auszeichnung und Promotion abgeschlossen. Eine erfolgreiche Berufskarriere wäre ihm gewiss gewesen.

Als Soldat musste er einen Eid auf Adolf Hitler leisten. Auch er hatte sich – wie alle Soldaten – dem Primat der Politik unterzuordnen. Wie es seine Auszeichnungen zeigen, war er ein einsatzbereiter und tapferer Soldat. Die dahinter stehende Motivation kann sehr vielfältig gewesen sein: die Bindung an den Eid, die Utopie von Großdeutschland und einer Großmacht, ein Überlegenheitsgefühl der eigenen Rasse, die Schaffung des „Lebensraumes“ im Osten, Beseitigung des „Schandfriedens“ von Versailles, dem Vaterland zu dienen und wieder stolz aufs Vaterland sein zu dürfen. Vielleicht von allem etwas. Fanatismus war ihm sicherlich fremd. Er hat als Soldat seine Pflicht getan, war gehorsam und tapfer, wie es die Normen des Militärs in allen Armeen verlangen.

Warum vor allem die Jugend von Hitler vereinnahmt werden konnte, begründete Wilhelm Hoegner (1887 bis 1980), SPD-Reichstagsabgeordneter und nach dem Krieg bayerischer Ministerpräsident, mit der Art und Weise, wie die Siegermächte mit Deutschland umgingen: *Das deutsche Volk wurde aus der Gemeinschaft der Völker ausgestoßen, zum Verbrecher gestempelt, um den versprochenen Wilson-Frieden geprellt, vier Jahre lang mit allen Launen und Tücken des Versailler Vertrages gequält, gedemütigt und zur Verzweiflung getrieben. Dadurch sei der Glaube an Gerechtigkeit im zwischenstaatlichen Leben verloren gegangen: Da flammte im deutschen*

Volk wieder der alte Nationalismus auf, die zurückgedrängten kriegerischen Instinkte brachen wieder hervor und nahmen von der heranwachsenden Jugend Besitz.<sup>63</sup>

1983 sagte der damalige Oberbürgermeister von Stuttgart, Manfred Rommel, in einer Ansprache bei der Gedenkfeier für die Toten des 20. Juli 1944 Folgendes: *Es ist heute, im Besitz des Wissens von Untaten des Dritten Reiches, leicht über die, die von Hitler verführt, getäuscht oder eingeschüchtert wurden, die blindgeschlagen wurden von seiner Propaganda, den Stab zu brechen. Die Jüngeren sollten sich vor Augen halten, dass die, die damals lebten, die gleichen Menschen waren wie die, die heute leben, nicht besser und*

*nicht schlechter. Aber die Zeitumstände waren anders, und die Menschheit hatte eine schreckliche Erfahrung noch nicht gemacht.*<sup>64</sup>

Wir Nachgeborenen können uns froh und glücklich schätzen, dass wir nicht in der beschriebenen Zeit lebten und uns dies alles erspart blieb. Daher müssen wir alles tun, um unsere Demokratie, unseren Rechtsstaat, unsere Freiheit und den Frieden zu bewahren: „Wachsamkeit ist der Preis der Freiheit“ (lateinisches Sprichwort und Wahlspruch der NATO). Es darf nicht mehr so weit kommen, dass Unrecht „von oben“ geduldet oder gar angeordnet wird. Macht darf nur auf Zeit vergeben werden und muss einer Kontrolle unterliegen.

<sup>63</sup> Wilhelm Hoegner: Die verratene Republik. Geschichte der deutschen Gegenrevolution, München 1979, S. 11.

<sup>64</sup> Amtsblatt der Stadt Stuttgart vom 28. Juli 1983, S. 4.